



Nam. Die Internationale Konferenz zum Londoner Vertrag...  
Namen der Delegierten...  
Namen der Delegierten...  
Namen der Delegierten...

Wichtig. Die Behörden haben die Absicht, auf Grund einer...  
Verfassungsbestimmung...  
Verfassungsbestimmung...  
Verfassungsbestimmung...

### Abd-el-Krims Offenstufvorbereitungen.

Widene von den Franzosen geräumt.  
Reuter meldet aus Tanger: Nach Informationen aus...  
Zweifellose Quelle haben die Franzosen...  
Zweifellose Quelle haben die Franzosen...  
Zweifellose Quelle haben die Franzosen...

Nach von der spanischen Front wird eine Wiederaufnahme...  
der militärischen Aktion des Gegners...  
der militärischen Aktion des Gegners...  
der militärischen Aktion des Gegners...

### Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Stillstand der Arbeitseinsteller.)  
Der Arbeitsmarkt in Groß-Berlin...  
Der Arbeitsmarkt in Groß-Berlin...  
Der Arbeitsmarkt in Groß-Berlin...

Berlin. (Schließungs-Verbindlichkeit im...  
Bankgewerbe.) Wie der Deutsche...  
Bankgewerbe.) Wie der Deutsche...  
Bankgewerbe.) Wie der Deutsche...

### Kosten der Reichsfinanzverwaltung.

In der Öffentlichkeit sind in der letzten Zeit...  
verhältnißmäßig häufig gegen die...  
verhältnißmäßig häufig gegen die...  
verhältnißmäßig häufig gegen die...

Der große Geldbedarf des Reiches und der Länder...  
nach dem Reize erfordert die...  
nach dem Reize erfordert die...  
nach dem Reize erfordert die...

Die Organisation in gleicher Weise wie das Reich...  
auszubauen. Da früher auch die...  
auszubauen. Da früher auch die...  
auszubauen. Da früher auch die...

### Förderung des Wohnungsbaues.

Zur Förderung des Baues von...  
Landarbeiterwohnungen hat der...  
Landarbeiterwohnungen hat der...  
Landarbeiterwohnungen hat der...

Mit der Trägerschaft der...  
Mahnahme sind vertraut für...  
Mahnahme sind vertraut für...  
Mahnahme sind vertraut für...

Die bereitgestellten Mittel...  
sollen möglichst vor Ablauf des...  
sollen möglichst vor Ablauf des...  
sollen möglichst vor Ablauf des...

Als Unterlagen sind den...  
Anträgen beizufügen: ein...  
Anträgen beizufügen: ein...  
Anträgen beizufügen: ein...

Der Förderungsbeitrag wird...  
durch Berücksichtigung der...  
durch Berücksichtigung der...  
durch Berücksichtigung der...

Die Finanzierung eines...  
solchen Bauvorhabens würde...  
solchen Bauvorhabens würde...  
solchen Bauvorhabens würde...

Die Kosten der Steuerverwaltung haben im...  
Rechnungsjahr 1924 3,38 v. Hundert...  
Rechnungsjahr 1924 3,38 v. Hundert...  
Rechnungsjahr 1924 3,38 v. Hundert...

Nach den Haushaltsvoranschlägen für...  
1925 und 1926 stellen sich die...  
1925 und 1926 stellen sich die...  
1925 und 1926 stellen sich die...

Der immer wiederkehrende...  
Vorwurf, die Kosten der...  
Vorwurf, die Kosten der...  
Vorwurf, die Kosten der...

### Aus der Ungegend

Rebra, 17. Februar.  
- **Fattnacht.** Am heutigen...  
Fattnacht.) Am heutigen...  
Fattnacht.) Am heutigen...

- **Einquartierung.** Offener...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...

- **Einquartierung.** Offener...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...

- **Einquartierung.** Offener...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...

- **Einquartierung.** Offener...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...

- **Einquartierung.** Offener...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...

- **Einquartierung.** Offener...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...

- **Einquartierung.** Offener...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...

- **Einquartierung.** Offener...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...

- **Einquartierung.** Offener...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...

- **Einquartierung.** Offener...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...

- **Einquartierung.** Offener...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...

- **Einquartierung.** Offener...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...

- **Einquartierung.** Offener...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...

- **Einquartierung.** Offener...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...

- **Einquartierung.** Offener...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...

- **Einquartierung.** Offener...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...  
Vormittag passierten in...

zur bei wichtigen Anlässen beobachten kann, und der Herr...  
Raffinart wird gewiß mit seiner...  
Raffinart wird gewiß mit seiner...  
Raffinart wird gewiß mit seiner...

- **Triebwagenverkehr** soll infolge...  
des ständig gut verlaufenden...  
des ständig gut verlaufenden...  
des ständig gut verlaufenden...

- **Von Sport.** In Berlin...  
müßte am Freitag der...  
müßte am Freitag der...  
müßte am Freitag der...

- **Ein Gefangener** der eine...  
Herabsetzung der...  
Herabsetzung der...  
Herabsetzung der...

- **Achtung Kraftwagenführer!** Durch...  
die Verordnung über den...  
die Verordnung über den...  
die Verordnung über den...

- **Röfelsen Hausverkauf.** Bei dem...  
Montagmittag im...  
Montagmittag im...  
Montagmittag im...

- **Rah und Fern.** Drei...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...

- **Rah und Fern.** Drei...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...

- **Rah und Fern.** Drei...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...

- **Rah und Fern.** Drei...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...

- **Rah und Fern.** Drei...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...

- **Rah und Fern.** Drei...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...

- **Rah und Fern.** Drei...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...

- **Rah und Fern.** Drei...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...

- **Rah und Fern.** Drei...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...

- **Rah und Fern.** Drei...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...

- **Rah und Fern.** Drei...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...

- **Rah und Fern.** Drei...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...

- **Rah und Fern.** Drei...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...

- **Rah und Fern.** Drei...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...

- **Rah und Fern.** Drei...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...  
Todesopfer einer...



## Börse und Handel.

**Täglich Berliner Notierungen vom 15. Februar.**  
 \* **Devisenmarkt.** Die Auslandsbörse hielt sich am Festenmarkt in engen Grenzen, obwohl sich die Grundstimmung lech. Ein größeres Geschäft entwickelte sich dagegen wieder am Markt der inländischen Anleihen, wo ausgeprägte Sankte herrschte. Preissteigerungen waren vorübergehend bis auf 0,47 lieferten, um sich dann auf 0,425 einzustellen. Am Geldmarkt herrschte Geldüberflus; tägliches Geld 4,5-6,5%, monatliches Geld 7-8,5%.  
 \* **Devisenbörse.** Dollar 4,10-4,21; engl. Pfund 20,80-20,85; belg. Gulden 103,10-106,50; Dän. Kr. 80,00 bis 81,00; Franz. Franc 18,44-18,48; Reich. 1897-1911 Schwed. 80,80-81,00; Strafen 16,91-16,95; Schwed. Krone 112,28-112,56; Dan. 108,26-108,54; Norw. 87,46 bis 87,68; Neth. 12,41-12,45; Russ. Schilling 59,05 bis 59,16.

\* **Produktenbörse.** An der Geschäftstage des diesjährigen Getreidemarktes hat sich wenig geändert. Vom Ausland lagen wieder allgemein etwas schwächere Nachrichten vor, die im Zeitgeist nicht ganz mitfunctios liefen. Insbesondere hielt sich aber das inländische Angebot ebenso zurück als bisher, und wenn auch die Nachfrage verhältnismäßig klein ist, so wird doch durch die Sicherheit der Forderungen dem Markt einige Erträge gehören. Von Auslandsweizen war besonders Manitoba wieder in den Forderungen entgegenkommend. Während für Weizen der Export noch einige Aufträge liegt, waren solche für Roggen immer geringer. Der Weizenmarkt bleibt gleich schwierig wie bisher. Daher ist nur in guten Qualitäten weiterzubringen und noch mehr ist dies bei der Gerste der Fall. Das in beiden Getreidearten abzüglich offerierter geringe Material bleibt konstant vermindert. Getreideartikell. **Getreide und Ölsamen per 1000 Kilogramm, fest per 100 Kilogramm in Weizenmarkt:**

15 2	13 2	15 2	13 2
Weizen, märk. 245-248	245-248	Weizen, Ost. 10,5	10,5-10,7
pommerisch 245-248	245-248	Westl. Ost. 9,2-9,4	9,2-9,5
Roggen, märk. 144-149	145-150	Raps 340-345	340-345
pommerisch 144-148	145-149	Weinlaub 26-34	26-34
Westpreuß. 166-169	166-194	Alt-Graben 23-25	23-25
Südpreuß. 138-154	138-156	Huttererbrun 21-23	21-23
Süd. märk. 155-166	155-166	Beltsichten 20,5-21,5	20,5-21,5
pommerisch 155-166	155-166	Kerndörfern 19,5-20,5	19,5-20,5
Westpreuß. 155-166	155-166	Widen 21,3-22,5	22-24
Weizenmehl p. 100 kg fr.	-	Südn. blau 12-13	12-13
Weizenmehl p. 100 kg fr.	-	Südn. gelbe 14-15	14-15
Weizenmehl p. 100 kg fr.	-	Zentralo 20-22	20-22
Süd. märk. 52-55,2	52-52	Rapsstuden 14,5-14,8	14,8-15
Roggenmehl p. 100 kg fr.	-	Reinfäden 19,5-20,0	20,0-20,4
Berlin fr. 21,7-23,7	21,7-23,7	Zentralo 8,1-8,2	8,1-8,2
Süd. märk. 21,7-23,7	21,7-23,7	Zentralo 18,5-19,0	18,9-19,4
Süd. märk. 21,7-23,7	21,7-23,7	Zentralo 20,0	-
Süd. märk. 21,7-23,7	21,7-23,7	Kartoffelst. 13,8-14,3	13,9-14,4

\* **Getreide.** a) Für inländische Eier: frühe Inlandseier über 55 Gramm 18 Pf., frühe Inlandseier unter 55 Gramm 15 Pf.; b) für ausländische Eier: große Eier 17-18 Pf., normale Eier 13-15 Pf., kleine und Schmalzeier 10-11 Pf.

Soeben neu!

### Beyers Modelführer

Frühjahr / Sommer 1926

Band I: Damenkleidung  
Band II: Kinderkleidung

Preis: Band I 1,50 M  
Band II 1,- M

Überall zu haben, wo nicht,  
Verlag Otto Beyer in Leipzig

## Der Deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitung, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger **Probennummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24**

## Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Sozial- und Rentenunterstützungen für den Monat Februar 1926 findet am Mittwoch, den 17. Februar d. J., vormittags von 10 bis 12 Uhr in der Stadtkasse statt.  
 Nebst a. U. den 15. Februar 1926.  
 Der Magistrat. Statmann.

**Freitag, den 19. Februar**  
 abends 8 Uhr, hält im Gemeindefaal (Dialona) Missionar Schumann, früher Deutsches Südwestafrika, eine **Missionsstunde** ab, in der er von seiner Arbeit berichtet wird. Jedermann ist herzlich eingeladen.

## Kolzverkauf.

Donnerstag, den 18. Februar 1926, von vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an, kommen im Singfischer Forstrevier folgende **Nuß- und Brennholzer** zum Verkauf:  
 10 Stück Eichen mit ca. 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> fm  
 24 " Kastanien mit ca. 4 fm  
 8 " Eichen mit ca. 1,2 fm  
 57 rm Eichen, Kastanien u. Kiefernholzen  
 84 " Ahrnholz,  
 Sammelstelle: Straße unterhalb des Waldes.  
**Rittergutsverwaltung Zingst.**

für Wäsche und Hausputz!

## Henko Bleich-Soda

**Brennlicher Hof.**  
 Donnerstag, den 18. Februar, abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:  
**Extra-Streich-Konzert**  
 mit nachfolgendem **Ball.**  
 Eintritt 50 Pfg. — Militär ohne Charge frei.  
 Hierzu laden freundlich ein  
**Maertens. B. Wächter.**

**Schützenhaus.**  
 Donnerstag, den 18. Februar, abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:  
**Großes Extra-Konzert.**  
 Dirigiert vom Musikkorps des Inf.-Regts. 12, Magdeburg.  
 Leitung: Obermusikmeister Kröber.  
 Anschließend: **Tanz.**  
 Eintritt 1. — Mt.

## Modenschau

Illust. Zeitschrift für Heim und Gesellschaft

Erscheint monatlich in eleganter, mehrfarbiger Ausstattung. Enthält etwa 100 Modelle, sowie eine 24 Seiten starke Unterhaltungsbeilage.

Preis Mk. —.60  
 Unentbehrlich für Schneiderinnen und Hauschneider.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

## Nietisch — Nietisch Maskenball

am Sonntag, 21. Februar 1926 im **Schützenhaus.**



## URANIA



Clemens Müller  
 AKTIENGESELLSCHAFT  
 Dresden-N

## Die Preisermäßigung

für Original-Miele-Zentrifugen und Miele-Buttermaschinen ist durchgeführt.

Sie können wohl mehr Geld für eine Zentrifuge oder Buttermaschine ausgeben, aber nie eine bessere kaufen als **"Miele"**

**Mielewerke**  
 A. KITTIG & Söhne  
 Große Spezialfabrik, Deutschland  
 Gütersloh, Westfalen  
 Über 1800 Angestellte u. Arbeiter  
 1000 PS Betriebskraft

## Das Tor zum Osten

ist eine große Tageszeitung!  
 Das erfolgreichste Anzeigenblatt Oberschlesiens ist der bald 100 Jahre erscheinende, weitverbreiteste **Oberschlesische Wanderer**

Gleiwitz  
 Kein Oberschlesier im Reich verabläumt sein Heimatblatt beim Postamt oder direkt beim Verlag in Gleiwitz zu bestellen.

Nach stattgehabter Inventuraufnahme bringe ich mein reichhaltiges

### Ofen- und



### Kochherde-Lager



verschiedener Systeme zum Verkauf

Ich gewähre zur Zeit einen Preisnachlass von 10%.

Alle etwa nicht am Lager befindlichen Erzeugnisse wie:  
**Ofenplatten, Ofenröhrer, Ofenrohre**  
 können schnellstens beschafft werden.

## R. Barthel.

## DIE BILLIGSTEN QUALITÄTS-ZIGARETTEN

ADLER - COMPAGNIE + A. G.

ADLER TURF	3
ASSUH	4
MONNA VANNA	5
MAGAZIN	6



# Das Leben im Wort

1926



Schriftleiter: Paul Lindenberg



1926

## Nein! / Novelle von H. Götzendorff

(Nachdruck verboten.)

**N**iehe, bitte, die Gardinen an jenem Fenster etwas mehr zusammen, Linda. Die Sonne trifft mich gerade," sagte der Herr Amtsrichter zu seiner hübschen Schwägerin.

"Ja, gern," antwortete Linda. "Die Balkontür kannst du auch gleich schließen, Linda. Es zieht ein bißchen," fügte die Frau Amtsrichter hinzu.

"Ja, gern," antwortete Linda abermals, legte ihre Stickerin aus der Hand und erhob sich. Es lag eine ruhige Anmut in allen Bewegungen ihrer schlanken Gestalt und im Ausdruck ihres Gesichts, dessen feine, ebenmäßige Züge den stillen Beobachter immer aufs neue an eine gewisse vor Jahren im Museum bewunderte Kamee erinnerten, die er niemals vergaß.

Der stille Beobachter — das war Claus Trautmann von Trautmannsdorf, ein junger Gutsbesitzer, Studienfreund des Amtsrichters und regelmäßiger Sonntagsgast bei dem jungen Ehepaar. Er saß in einem bequemen Amerikaner am Kamin, rauchte seine gute Zigarre und tat hin und wieder einen Blick in die Zeitung. "Ja, gern." Das Echo dieser zwei von Lindas weicher Altstimme gesprochenen Worte lag ihm noch minutenlang im Ohre. Er vernahm sie auch oft genug. Sobald irgend jemand im Hause irgend etwas wünschte: da war Linda und tat es. Sie tat alles in einer stillen, anspruchslosen Art, welche überaus wohlthuend wirkte. Sie war die jüngere Schwester der auch erst vierundzwanzigjährigen Hausfrau.

"Linda hat keine Seimat, und du wirst wohl gestatten, daß sie zunächst bei uns lebt," hatte die junge Frau kurz nach der Vermählung zu ihrem Gatten gesagt. "Es wird nicht lange währen. Linda ist ja so hübsch und praktisch erzogen. Auch gibt es, wie du weißt, bereits einen Jemand, der offenbar Absichten auf meine Schwester hat. Bis die Sache sich macht, werden wir durch sie eine große Hilfe im Haushalt haben."

Der Amtsrichter war einverstanden. Er hatte Linda gern. Und sie entwickelte auch wirklich ein anerkanntes Geschick, sich dem jungen Ehepaar in der unaufdringlichsten Art von der Welt angenehm und nützlich zu machen.

Als Trautmann zum erstenmal nach der Stadt kam und die Neuvermählten in dem nagelneuen Heim aufsuchte, staunte er über die allerorten herrschende Behaglichkeit.

"Amtsrichter! Mensch!" sagte er, "warum riecht es denn hier nicht so scheußlich neu, nach Teppichen, Wolstermöbeln und frischem Lack? Und warum stehen und liegen hier nicht, wie überall bei frischgebackenen Eheleuten, allerlei häßliche, moderne Nippfachen und geschmacklose Stickerien herum, die einem das Niedersitzen und Warmwerden verleiden? Warum ist's hier bei euch so gemüthlich, wie wenn ihr bereits seit zehn Jahren verheiratet wäret?"

"Was? i goar net," erwiderte der Amtsrichter, der ein Baher war und gewöhnlich im Dialekt sprach, wenn er sich recht behaßlich fühlte. Er schob dem Besucher eine Kiste mit Zigarren hin. "Da, versuchen's einmal. Hochzeitsgeschenk vom Opm. Famotes Akont! Und was die Molligkeit in unserm Kestler angeht — das müssen's sein der Linda sagen. Die hat's Oberregiment. Wir reden ihr nix drein."

Und dann erhob er sich und rief durch die Türspalte nach seiner Geliebten. "Geh, Weiberl, eil' di a bißerl! Der Trautmannsdorfer ist da!"

— Und der Trautmannsdorfer war sehr oft da. Er hatte, in Gemeinschaft mit dem Amtsrichter, schon im Elternhause der Schwestern verkehrt und Linda immer ein bißchen den Hof gemacht.

Sie war heute mit den Vorzügen des körperlich und geistig voll ausgereiften Weibes wenn möglich noch anziehender als damals im ersten knospenden Jugendzauber; niemand begriff es eigentlich, daß sich Trautmann nicht endlich einmal in klaren Worten ausdrückte, — er selbst am wenigsten.

Linda war im Grunde ganz dasjenige, was er von jeder sein Ideal genannt; beinahe vollkommen war das Mädchen. Beinahe! Aber da gab es einen Punkt, über welchen er nicht hinwegkonnte!

"Herr Landrat von Winter!" meldete der Diener, die Flügeltüren lautlos aufstößend. Verdrücklich erhob sich Trautmann aus seinem Sesselstuhl. Schon wieder dieser Landrat! Der kam jetzt beinahe so oft als Trautmann selbst, obgleich er eine Bekanntschaft weit neueren Datums war! Nun, der Mann mußte ja wissen, warum.

"Linda, ich begreife nicht, wo der Kaffee bleibt! Möchtest du so gut sein —"

Ja, Linda war so gut. Bald hatte jeder sein dampfendes Mokkaschälchen vor sich. Und bald kam eine lebhaftere Unterhaltung in Gang. Der Landrat war ein guter Gesellschafter. Und — wie geistreich Linda sein konnte, gerade im Gespräch mit diesem Winter! Trautmann gegenüber gab sie sich einfüßiger, zurückhaltender, das stellte er an diesem Nachmittag verdrücklich fest.

Sonderbare Geschöpfe, diese Weiber!

"Möchtest du uns nicht etwas singen, Linda?"

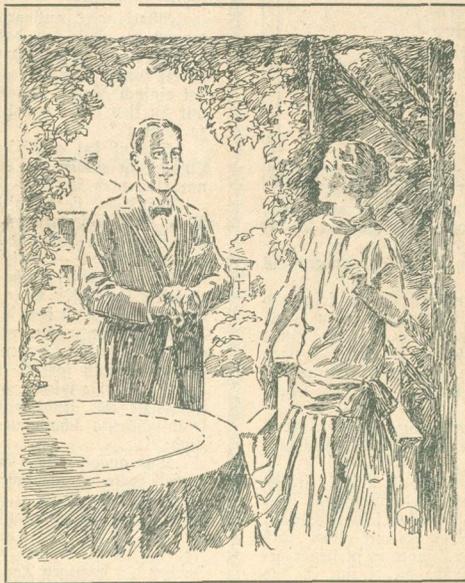
Lieblich lächelnd wandte sie sich dem Schwager zu. "Ja, gern. Was würdest du am liebsten hören, Edgar?"

"Vielleicht das Lassenjche. Stell' auf den Tisch die blühenden Kesenen —" sagte der Landrat vorgreifend. Gleich darauf tönten die ersten, schwermetallischen Einleitungsklänge durch das traumliche Gemach.

Linda hatte eine wunderschöne Stimme, deren Eigenart in ernstern, getraenen Liedern am besten zur Geltung kam. Trautmann schien es, als Klinge heute etwas Besonderes aus ihrem Vortrag heraus. Gleich nach dem letzten Ton empfahl er sich. "Verzeihen die Herrschaften — der Augenblick ist schlecht gewählt, aber mir fällt soeben ein, daß ich für sechs Uhr eine dringende Verabredung habe. Bitte, sich durchaus nicht stören zu lassen. Ich habe die Ehre, mich allerorts geforsamt zu empfehlen."

Die „dringende Verabredung“ führte ihn ins weite Feld — in die Weg- und Steglosigkeit. Aber selbst bis hierher verfolgten ihn seine unerquidlichen Gedanken. War er denn nicht allen Ernstes ein Narr? Sah er denn gar nicht, wie schneidig der Landrat vorging, und daß er ihm Linda demnächst vor der Nase wegschnappen würde! hm. Er sah es schon!

"Sie wird natürlich 'Ja' sagen," dachte er ingrimms. "Vielleicht sogar: 'Ja, gern!' Und diesmal wird sie recht tun. Winter ist ein braver Kerl und kann ihr eine schöne Lebensstellung bieten."



## Wintermärchen

Schneeverdeckte Wege gleiten  
Unter weißerhang'nen Zweigen  
Durch des Waldes stumme Weiten.  
In der Tiefe träumt das Schweigen,  
Und des Mondes Silberschein  
Zaubert Märchen, licht und fein.

Eisberdemanntkronen schimmern  
Durch die Bäume, Lichtschmelde,  
Eiskristall und Perlen klimmern.  
Weiße, weiße, flock'ge Seide  
Hängt in jedem Strauch und Baum;  
Wintermärchen — Wintertraum!

Wie ein weißer Zaubergarten  
Liegt die Welt im Dämmerweben,  
Märchenfische Wunder warten,  
Träume werden wahr und leben.  
Leid und Sorge schlafen ein  
Im verwunsch'nen Silberhain.

Weltverloren — — daseinsferne —  
Ist ein Gleiten und ein Schweben  
Kleiner, weißer Glitzersterne,  
Und das rasche, wilde Leben  
Wird ein blauer Silbertraum  
Im urew'gen Weltenraum!

Bertrud Bieler

Auf wen oder was sollte sie noch warten? Auf mich etwa, der — der — ja du lieber Himmel, wenn nur der eine Punkt nicht wäre!

Frau Landrätin von Winter! Ja, das klingt anders als das simple: Frau Trautmann.

Nun, ich glaube, daß ihr Empfangsstag besucht sein und daß man sich zu ihren Mittagsgesellschaften drängen wird. Und ich werde zum Dunkel Claus' avancieren, und die kleinen Winters, die mich dann möglicherweise mit Lindas Rehaugen anschauen, die mir den Bart zergerausen und meinen Sonntagsrad mit Pfaffenmännchen beschmieren werden, auf den Knien schauen.

Er schleuderte seine Hobanna mittels einer heftigen Armschwendung weit von sich; sie schmeckte ihm plötzlich wie Galle.

Heute sollte es sich entscheiden, heute wollte Winter seinen Antrag stellen. Er hatte den intimeren Bekannten gegenüber — wußte doch nahezu das ganze Städtchen von seiner Passion! — gar kein Hehl daraus gemacht. „Wenn ich mir einen Korb hole, so werde ich mich nicht totschicken“, sagte er in seiner gelassenen Art, „aber ich glaube, daß Linda die einzige ist und bleiben wird, welche sich rühmen darf, von mir einen Antrag erhalten zu haben.“

— Trautmann war recht neugierig auf das Ergebnis, wenn „neugierig“ für seinen Gemütszustand das rechte Wort ist. „Ich muß doch hingehen und hören . . . und unter den ersten Gratulanten sein, als alter Freund der Familie“, sagte er zu sich und nahm seinen Ueberzieher vom Haken. Der Aufhänger war natürlich wieder abgerissen. Das kam vom Unberührtsein. Wäre eine Frau da, der man den Schaben, um schleunigste Reparatur bittend, einfach vorlegen könnte und die dann antwortete: „Ja, gern!“ Hui Teufel, da war die garstige Rebersart wieder, die er gar nicht vergessen konnte und die eigentlich die Ursache seines ganzen Unglücks ausmachte!

Bei Amtsrichters war alles wie sonst, wenigstens schien es auf den ersten Blick so. Das zierliche Zimmermädchen mit der weißen „Raube“ im blonden Haargefänkel knixte verschämt lächelnd, als es Trautmann einließ. Und auf der Schwelle des Empfangszimmers erschien Frau Alma in eleganten Morgenmantel.

Sie sah erhist aus und hatte rotumrandete Augen.

„Mein Mann ist noch nicht vom Gericht zurück, er muß jedoch sogleich kommen; treten Sie mir näher,“ sagte sie.

„Herr von Winter war soeben hier. Es herrscht einige Verwirrung bei uns, da wir — da er — da Linda —“ Sie schien den Gedankenfaden nicht recht festhalten zu können. Zum Ueberflus glitt jetzt auch noch Linda an ihnen vorbei — blaß, mit verweinten Augen. Trautmann hatte das Mädchen noch nie unter dem Einfluß irgendeiner Gemütsbewegung gesehen, und der Anblick erregte ihn mächtig.

Nun, vielleicht gehörten Tränen zur glücklichen Braut; vielleicht hatte jedes Familienmitglied die Pflicht, ein paar Tränen zu vergießen an einem solchen Tage!

Trautmann folgte Frau Alma ins Zimmer und versank in einem der hochmodernen, rückenmarklosen Sessel. „Herr von Winter war hier?“ begann er, um ihr auf den Weg zu helfen.

Sie nickte heftig. „Wir dachten — wir hofften —“

„Man kann doch wohl gratulieren, gnädige Frau? Deshalb kam ich ja, ehrlich gesagt, heute zu Ihnen.“

„Natürlich! Die halbe Stadt wird deshalb kommen! Sie denken eben alle, es muß eine Verlobung geben; wir dachten es auch ganz bestimmt, Winter und wir beide selbst. Aber Linda ist unberechenbar!“

Mein Mann hatte die Bowle schon angefaßt und ich eine Torte bestellt, die der Konditor auch vorhin geschickt hat! Das ist ja natürlich Nebensache, aber stellen Sie sich vor — Linda! Welcher Wahnsinn, einen Mann mit solchen Vorzügen auszuschlagen!“

„Auszu—schlagen?“ wiederholte Trautmann, und dabei setzte er seinen nagelneuen Zylinder mitten in das Goldfischbassin und langte nach der Hand der Amtsrichterin. „Auszuschlagen, saaten Sie?“

„Auszuschlagen, sagte ich. Das erscheint auch Ihnen unfaßbar, nicht so?“

„Allerdings,“ antwortete er langsam. Er war ganz blaß geworden. „Wie kam das denn nur, verehrte Frau?“

„Es kam nicht. Es war gleich da, als Winter die ersten Worte sprach. Er hat es mir wortgetreu wiedererzählt. Linda hat einfach ‚Nein!‘ gesagt. Nein, Herr von Winter. Sie sind mir zu lieb und ich halte Sie zu hoch, um die Ihre werden zu können.“

„Darauf hat er geantwortet. Das verstehe ich nicht, Fräulein Linda: Sie müssen sich klarer aussprechen. Ihr Herz ist doch natürlich noch frei?“

„Nein!“ hat sie da wieder gesagt. Nein, Herr von Winter. Mein Herz ist schon sehr, sehr lange vergeben. Und nun werden Sie mein Verhalten wenig billigen und mir ein guter Freund bleiben — trotz alledem.“

„Weiß Gott, ich bleibe ihr ein Freund! Sie ist ein braves, ehrliches Geschöpf!“ sagte der alte Winter noch im Fortgehen, und dabei standen ihm die Tränen in den Augen. Aber mein Himmel, Trautmann, rührt Sie denn das so sehr, daß Sie auch gleich feuchte Augen bekommen müssen? Und — wollen Sie denn schon fort?“

„Ich komme wieder, gnädige Frau. Bald — heute noch —“ stammelte er. Und dann eilte er hinaus, ohne an den im Goldfischbassin schwimmenden Zylinder zu denken. Wo war Linda?!

„Das gnädige Fräulein sind im Garten, in der Geißblattlaube“, sagte das niedliche Zimmermädchen, welches es verstand, immer zur rechten Zeit aufzutauchen und den Leuten die Gedanken vom Gesicht abzulesen — und dorthin steuerte er. Ja, hier sah Linda. Er wunderte sich gar nicht, sie weinend zu finden. „Tränen und wieder Tränen!“ das war ja das Zeichen des heiligen Tages.

„Linda!“ sagte er nur. So hatte er sie seit ihrer Konfirmation nicht mehr genannt. Ueberwacht blickte sie auf.

„Herr Trautmann?“

„Erschrecken Sie nicht, Linda, ich sehe sogleich wieder. Ich will nur eine Frage an Sie richten. Warum haben Sie heute ‚nein‘ gesagt? Warum? Ich dachte gar nicht, daß das ‚Nein‘ in Ihrem Wörterbuche stünde!“

Sie erhob sich und stand nun hochauferichtet vor ihm; heute erst sah er, wie groß sie war und wie würdevoll sie erscheinen konnte. „Wie kamen Sie zu dieser Annahme, Herr Trautmann?“

„Dadurch, daß ich immer nur das ‚Ja, gern!‘ von Ihren Lippen vernahm, Linda. Und — ich muß es Ihnen in dieser Stunde gestehen! — dieses ‚ja, gern!‘ zu jedermann in gleich lieblichem Tone gesprochen, trat mir immer hindernd in den Weg, wenn ich mich Ihnen nähern wollte. Sie wissen, daß ich Sie liebe, Linda! Wie lange und wie sehr, das weiß nur die liebe, schöne Vergangenheit, in der wir noch gleich kleinen Kindern harmlos glücklich miteinander verkehrten! . . .“

Eintens glaubte ich; Lindas Herz ist dein! und baute darauf. Dann aber kam eine Zeit, da sagte ich mir: Sie ist gegen jedermann hold und lieb. Das ‚Ja, gern!‘ ist die Sprache ihres Gemüts. Sie kann keine Unterschiede machen.

Sie kann nicht „nein“ sagen. So kann sie vielleicht auch nicht treu sein, sondern würde —

„Derr Trautmann — ich verbiete Ihnen, weiter zu reden!“ Das klang wie eine Kriegserklärung, aber er fürchtete dieselbe nicht. „Ich sehe mein Unrecht ein, Linda,“ sagte er. „Vergeben Sie mir! Ich war so unglücklich, lange schon — und wäre es für's Leben geblieben, wenn Winter Erfolg gehabt hätte!“

Sie antwortete nicht, aber er verstand in ihren Mienen zu lesen, denn er zog sie in seine Arme. „Sag' mir nun schnell, warum du nicht Frau Landrätin werden wolltest! Sicherlich doch nur um einer süßen, alten, niemals eingestandenen Jugendliebe willen, Linda, meine Linda?“

„Nein!“ antwortete sie unter Tränen lächelnd. „Ich muß ja „nein“ sagen, nach dem Vorgegangenen. Oder — wäre es hier vielleicht wirklich einmal am Platze, mein verkanntes, verkehrtes „Ja, gern!“?“

„Nun könnt ihr die Botsche immerhin auftragen lassen, ihr lieben Leuten!“ sagte Trautmann, als er gleich darauf, Linda am Arm, bei dem jungen Ehepaar eintrat. Amtsrückers sahen trübselig beisammen; er hatte soeben die Geschichte des abgelehnten Antrags vernommen und war gar nicht erbaud davon. „Heim Neus! Die beiden machen Gesichter, wie wenn sie sich soeben verlobt hätten! Linda! Trautmann! Freie ich mich?“

„Nein!“ sagte Linda klar und ernst. Dann sank sie in die geöffneten Arme ihrer Schwester.

Und während Winter dabei seinen ersten, einzigen, unverbundenen Kampf zu gewinnen strebte — während die Goldfische sich vergebens bemühten, über die Natur des ihr Bassin verumfahrenden Nageheuers zu kommen, gab es bei Amtsrückers eine sehr fröhliche Verlobungsfeier.

Der Bräutigam selbst sprach einen ernst-bitteren, kleinen Trinkspruch, welcher ein bißchen vom Althergebrachten abwich, indem er weder die Liebe noch die Frauen oder irgendein anderes der bei solchen Gelegenheiten gebräuchlichen Motive behandelte, sondern lediglich das Wörtchen: „Nein!“

## Der verhängnisvolle Liebesbrief

Erzählung von Alfred Manns

(Schluß) (Nachdruck verboten)

Kammerherr von Barnewitz hatte eine einzige Tochter Lisi; in ihrem Zimmer fand er einen Liebesbrief, der seine Pläne, sein Töchterchen mit seinem Gutsnachbarn Hans Ellingen zu verbinden, zu vernichten drohte.

Am nächsten Abend kam Hans wieder. Barnewitz beobachtete seine Tochter genau, sie sah Hans mit einem schmerzlichen Verzicht an, aber von offenbarem Widerwillen bemerkte er nichts. „Nur Geduld,“ dachte er, „gut Ding will Weile haben.“

Der Bock hatte auch an diesem Tage sein Leben behalten; trotzdem war den beiden Männern durchaus nichts von schlechter Laune anzumerken. Sie würden den Bock schon bekommen, den nächsten Tag.

Aber die Schlaucht des Tieres war scheinbar ebenso außerordentlich wie die Unermüdbarkeit der beiden Jäger. Tag für Tag zogen sie aus, und Abend für Abend erschienen sie hungrig und erfolglos in Groß-Damke. Ihren Aergers über so schändliches Jägerpech wußten sie meisterhaft zu verbergen.

Lisi kam mit jedem Tag mehr aus sich heraus, sie wurde immer heiterer, und manchmal neckte sie sich schon wieder mit ihrem Vater und sogar mit Hans; gelegentlich zog es indessen immer noch wie ein Schatten von Schwermut über ihr liebliches Gesichtchen.

Wolle drei Wochen glückte es dem klugen Wilde, allen Nachstellungen der Jäger zu entgehen, da hatte ihn endlich doch sein Schicksal erreicht. Ein Schuß aus der Büchse des Kammerherrn hatte seiner Wirksamkeit ein Ziel gesetzt.

Aber der glückliche Schütze freute sich keineswegs. „Verfluchte Jagdleidenenschaft,“ murmelte er. Auch Hans war mißgestimmt, wahrscheinlich aus Neid, und als man in Groß-Damke ankam, bedauerte Lisi das junge Leben des unschuldigen Tieres. An diesem Abend wollte keine rechte Fröhlichkeit aufkommen; Lisi empfahl sich bald.

Als die beiden Männer allein waren, nahm Hans das Wort: „Onkel Barnewitz“ — so nannte er den Kammerherrn von Kindheit an — „so geht's nicht weiter. Ich habe die Lisi lieb, ganz toll lieb, das habe ich dir alles schon gesagt, und du hast mir die Versicherung gegeben, daß ich dir als Schwiegerjohn willkommen wäre —“

„Das bist du auch, mein Junge, aber —“

„Sol der Kuckuck dieses aber,“ erwiderte der andere hastig, „ich werde nicht klug daraus. Ich hatte früher begründete

hoffnung, zu glauben, daß die Lisi mich auch gern hat, doch seit einiger Zeit ist sie so verändert.“

„Du mußt Geduld haben, mein Junge,“ sagte der Kammerherr zaghaft. Da wurde Hans ganz erregt.

„Ich will aber keine Geduld haben, Gewißheit will ich haben. So oft ich dieser Tage mit Lisi sprechen wollte, ist sie mir ausgerispen. Was heißt das? Ich will endlich wissen, woran ich bin, gewartet habe ich jetzt lange genug. Bitte, lieber Onkel Barnewitz,“ sagte er weid, „sprich du mit ihr, gleich morgen, ja? Sag ihr, ich habe bei dir um ihre Hand angehalten. Die Antwort hole ich mir morgen mittag.“

Der Kammerherr seufzte. „Lissen gesagt, Hans, ich halte die Sache eigentlich noch für verfrüht, aber wenn du es durchaus willst —“

„Ja, ja, bitte, Onkel, und — — — hoffentlich — — hoffentlich — — Na, dann bis morgen, Onkel, auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, mein Junge.“

Als Hans fort war, machte Barnewitz eine sorgenvolle Miene. „Hoffentlich — — — hoffentlich — — —!“

Am nächsten Morgen stand Lisi abermals vor ihrem Vater; der zog sie auf seinen Schoß, streichelte ihre Wangen und begann: „Mein liebes Mädel, ich denke, über die Kindereien von neulich bist du hinweg! Bevor ich nun auf den Kern der Sache komme, möchte ich dir sagen, daß ich dich nie zwingen werde, einem Manne anzugehören, den du nicht liebst.“ Der Kammerherr wuschte sich den Schweiß von der Stirn. Dann fuhr er fort: „Ich hätte dir ja gern noch etwas Ruhe gegönnt, aber er will durchaus nicht warten.“ Lisi sah ihren Vater unendlich verängstigt an. „Kurz, Hans Ellingen hat gestern bei mir in aller Form um deine Hand angehalten. Nun, nun, schludze nur nicht so, ich will dich ja nicht zwingen; aber daß ich mir keinen liebieren Schwiegerjohn denken kann, das muß ich auch sagen.“

Das Mädel warf sich ganz fassungslös ihrem Vater an die Brust: „Vater, warum hast du mich so gequält?“

Der Kammerherr wollte trösten und begütigen, doch als er in Lisis glückstrahlende Augen blickte, blieben ihm die Worte in der Kehle stecken. Dann aber drückte er sie zärtlich an sich: „Es freut mich, daß mein liebes Mädel so schnell zur Vernunft gekommen ist! Sagte ich dir nicht vor drei Wochen, daß du deinem alten Vater noch dafür danken würdest, daß er dich vor Torheiten bewahrt?“

Lisi sprang auf und sagte ernst: „Nein, Vater, für den Schmerz, der mir drei so qualvolle Wochen bereitet hat, kann ich dir nicht danken.“

Jetzt stand auch der Kammerherr auf. „Ich hätte nicht gedacht, daß mein Kind sich so verstellen kann! Vergißst du ganz, daß du, wenn es nach dir gegangen wäre, mit einem gewissen Eduard verlobt wärest, und glaubst du wirklich, daß ich von deinen Streichen nichts wüßte?“

Lisi faßte sich an den Kopf und starrte ihren Vater wie geistesabwesend an. „Eduard, Eduard? Vater, jetzt laß die Scherze, bitte.“

Statt jeder Antwort ging der Kammerherr an seinen Schreibtisch, schloß ein Fach auf und entnahm daraus ein Papier, das er seiner Tochter entgegenhielt: „Hier hast du dein Eigentum zurück,“ sagte er kurz und ging wieder zum Schreibtisch, um sich den Anblick ihrer Scham zu ersparen. Doch ganz plötzlich wandte er sich um. Auf dem Stuhle saß seine Tochter, sich mit beiden Händen an den Armlehnen festhaltend, denn sonst wäre sie heruntergefallen vor Lachen.

Der Kammerherr wollte eben entrüstet aufbrausen, als Lisi auch schon, wenn auch nur mühsam, Worte fand.

„Das ist ja ein Liebesbrief, den ich einmal als ganz unartiger Bacißch meiner ehemaligen Erzieherin, Fräulein Elisabeth Harnis, jetziger Frau Oberförster Baumann, gestibigt habe, oder besser, den sie aus der Tasche verlor und den ich nicht wiedergab.“ Und abermals lachte Lisi, daß ihr die Tränen die Backen hinunterfollerten.

Der Kammerherr stand dabei und machte ein Gesicht, so geistreich, daß jeder Vergleich unmöglich ist. Endlich ermannte er sich zu den Worten: „Aber du hast doch selbst zugegeben, daß du einen Mann liebst.“

„Ja, natürlich, Papachen! Ich liebe doch auch meinen Hans, habe ihn immer geliebt, so lange ich denken kann, und ich hab' bestimmt geglaubt, du wüßtest das. Wie du mir nun an jenem denkwürdigen Tage vor drei Wochen so rind heraus sagtest, daß du meine Liebe nie und nimmer segnen würdest, da war ich natürlich traurig, wagte aber keine Einwendungen, denn du weißt ja selbst, Papa, wie du dann bist. Trotzdem hätte ich dich heute noch gebeten, mir den Widerspruch aufzuklären, denn ein unbegreiflicher Widerspruch mußte es mir ja scheinen, daß du meinem Glück mit Hans ein so starres Nein entgegensetzt und ihn trotzdem jeden Tag in unser Haus brachtest.“

Der Kammerherr schlug sich vor den Kopf und sagte nichts, denn etwas Geistreiches hätte er in diesem Augenblick nicht für die Krone Koreas zu sagen vermocht.

Einige Stunden später feierten drei glückliche Menschen ein fröhliches Verlobungsfecht. Auf dem Tische stand der gebratene Rücken des so mühsam erlegten Bodes.

### Beethoven als Wohltäter

Ueber unseres großen Meisters inneres Wesen und dessen Auswirkungen werden noch immer die verschiedensten Urteile laut, man hat ihm des öfteren Menschenfeindlichkeit vorgeworfen. Und doch war er von glühendster Menschenliebe befecht, sie leuchtet hervor aus zahlreichen schriftlichen und mündlichen Äußerungen wie aus vielen seiner Tonwerke. Aber er hat sie auch durch die Tat bewiesen, besonders seinen Brüdern und seinem Neffen gegenüber. Täuschungen und selbst Undank konnten ihn nicht beirren, höchstens vorübergehend verstimmen. In sein Tagebuch schrieb er zu Anfang 1812 ein: „Du darfst nicht Mensch sein für dich allein, nur für andere, für dich gibt's kein Glück mehr als in dir selbst, deiner Kunst. — O Gott, o Gott, gib mir die Kraft, mich zu besiegen; mich darf ja nichts an das Leben fesseln!“ Wenige Wochen zuvor hatte er an den Kammerprokurator von Varena in Graz geschrieben: „Nie, von meiner ersten Krankheit an, ließ sich mein Eifer, der armen leidenden Menschheit so mit meiner Kunst zu dienen, mit etwas anderem abfinden, oder es braucht nichts anderes als das innere Wohlgefühl, das dergleichen immer begleitet.“ Zugleich über sandte er die Partituren mehrerer seiner Werke für ein Wohlthätigkeitskonzert zum Besten der Ursulinerinnen, das einen Heinertrag von 5000 Gulden hatte. Und auf die daraufhin erfolgte Dankagung erwiderte er dem vorhin Genannten: „Sagen Sie den ehrenwürdigen Erzieherinnen, daß ich Freudenstränen über den guten Erfolg meines schwachen guten Willens geweint, und daß, wo meine geringen Fähigkeiten hinreichen, ihnen dienen zu können, sie immer den wärmsten Teilnehmer an ihnen in mir finden werden.“ Und diese Zusage hat er dann später noch oft, auch in anderen Fällen, durch die Tat bewiesen.

Als in Wien Webers „Freischütz“ denselben rauschenden Erfolg hatte, wie überall, und Beethoven so viel davon las, da nahm er die Partitur mit nach Haus und studierte sie tüchtig durch. Als ihn dann Weber besuchte, da schloß er ihn in die Arme und rief: „Da bist du ja, du Kerl, du bist ein Teufelskerl! Grüß dich Gott!“ Und er reichte ihm sofort seine berühmte Schreibtafel und es entspann sich ein längeres Gespräch. Beethoven klagte bitter über seine Lage, schimpfte auf die Theaterverwaltung, die Konzertunternehmer, das Publikum und so weiter. Weber, der sehr bewegt war, riet ihm, sich diesen widerlichen, entnützigenden Verhältnissen zu entziehen und eine Kunstreise durch Deutschland zu machen, wo er leben werde, was die Welt von ihm halte. „Zu spät!“ rief Beethoven und schüttelte den Kopf. „So gehen Sie nach England, das Sie bewundert,“ schrieb Weber. „Zu spät!“ schrieb Beethoven, nahm Weber unter den Arm und zog ihn mit nach dem „Sauerhof“, wo er speiste. Weber schrieb darüber an seine Frau, wie wir dies dem prächtigen Werke Beethovens. Seine Persönlichkeit in den Aufzeichnungen seiner Zeitgenossen, seinen Briefen und Tagebüchern“ (Freiburg i. B., Herder & Co.) entnehmen: „Wir brachten den Mittag miteinander zu, sehr fröhlich und veranlet. Dieser ruhige, zurückstokende Mensch machte mir ordentlich die Kur, bediente mich bei Tisch mit einer Sorgfalt, wie eine Dame. Kurz, dieser Tag wird mir immer denkwürdig bleiben, sowie allen, die dabei waren. Es gewährte mir eine eigene Erhebung, mich von diesem großen Geiste mit so liebevoller Achtung überschüttet zu sehen.“ Beim Abschied umarmte und küßte Beethoven Weber mehrere Male, behielt lange seine schmale Hand in seiner Faust und rief: „Glückauf zur neuen Oper! Wenn ich kann, komme ich zur ersten Aufführung.“

L-g.

### Allerhand Nachdenkliches

Der Zweck deines Lebens sei Vervollkommnung im Guten. Gut ist alles, was zur Gesundheit deines eigenen Körpers und Geistes wie jener anderer Menschen beiträgt.

\*

Das Urteil der Menge mache dich immer nachdenkend, aber niemals verzagt.

\*

Bringe Abwechslung in deine Studien und Lektüre. Wer nur wenig auf einmal liest, behält dieses Wenige desto besser.

\*

Lebe den Pflichten und Beschäftigungen nach, die dein Stand dir aufliegt; aber bedenke immer, daß du vorzüglich für deine Ausbildung als Mensch zu sorgen hast.

\*

Sei auf deiner Hut vor Aufwallungen des Zorns, laß deinen Unmut niemals Leute fühlen, die dir nichts darauf erwidern dürfen und mögen.

A. Platen.

### Schlagfertige Antworten

Der alte Friß fragte einen Soldaten, dessen Gesicht Wunden aufwies: „In welcher Kneipe bist du so zerkratzt worden?“ — „Bei Coltin, wo Ev. Majestät die Zechen bezahlt haben!“

\*

Ein hoher kirchlicher Würdenträger bot einem jungen Diplomaten, dem er eine Unterredung gewährte, eine Zigarette an. „Ich danke vielmals,“ sagte der Diplomat, „ich habe keine Zigaretten.“ — „Das ist kein Fehler; wenn es eines wäre, würden Sie es haben,“ lautete die Antwort.

\*

Als Professor Wilson von der Universität zu Oxford die Nachricht erhielt, daß er zum Ehrenarzt der Königin ernannt worden sei, erschien am schwarzen Brett seines Hörsaales folgende Ankündigung: „Professor Wilson benachrichtigt die Studenten, daß er Ehrenarzt der Königin geworden ist.“ Der Professor mußte sich bald darauf auf kurze Zeit aus dem Hörsaal entfernen, und als er zurückkehrte, fand er unter seiner Ankündigung die sinnigen Worte: „God save the Queen!“ (Gott schütze die Königin!)



### Lebende Bilder: Dornröschens Hochzeit

Respekt, ihr Leute! Und aufgeschaut!  
Hier sitzt ein Bräutigam und eine Braut:  
Er ist ein Prinz, und Prinzessin sie,  
Im Leben saht ihr sie wohl noch nie,  
Doch Bilder habt ihr schon oft geschaut  
Vom Königssohn und von seiner Braut,  
Und wie es den beiden ergangen ist,  
Ihr doch schon schrecklich lange wißt.  
Dornröschen sitzt hier und der Prinz —  
(Ihr kennt sie: Ernst und Hilde sind's!)  
Und heute soll die Hochzeit sein!  
Sind nicht die beiden fürchtbar fein?  
So richtig wie ein Königspaar,  
Mit Schleier und mit offenem Haar,  
Mit Hermelin und Federhut  
Und einem Regen lang und gut!  
Sie sitzen voller Würde da  
Und rühren keine Wimper, — na —  
Aber die Pagen, die beiden kleinen,  
Sind etwas unruhig, will es mir scheinen,  
Sie wollen sich lieber ein bißchen bewegen —  
Haben hundert Jahre im Schlaf gelegen —  
Nun haben sie wirklich genug von der Ruh!  
— Ziehen wir, ratsch, den Vorhang zu!

# Neuzeit

Amliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0,85 M.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weiz, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 2832

Anzeigen stellen: die 48 mm breite Willimergasse 5 Pf., die 90 mm breite Willimergasse im Postamt 15 Pf. Anzeigenannahme an Dredagten bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten: Stadtpostasse Nebra — Bankverein Actern.

Nr 14

Mittwoch, den 17. Februar 1926.

39. Jahrgang.

Die deutsche Reichsregierung hat bei den größten Völkerbundstaaten eine Demarche wegen der Zusammenlegung des Völkerbundes unternommen.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, ist in Berlin eingetroffen, wo er Verhandlungen über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund führt.

Bei der Vermittlung des englischen Schlichters mit unersetzten Kandidaten durch seinen Namen fünf Menschen ums Leben.

Die Bundesobstleute der nordamerikanischen Union trafen im Januar 1926 fünf Jahren zum ersten Mal, d. h. die Einkehr vor mehr als die Ausland.

## Wir und die anderen.

Genießt es den Deutschen im Ausland, namentlich dort, wo einst deutsches Land war, in sprachlicher, kultureller und allgemein politischer Beziehung nirgends gut gegangen, — aber wie mit einem Schlag hat sich jetzt überall ein Aufbruch begehrt. Am allerersten, was deutsch fühlt und deutsch spricht. Aufstehen in Süd- und Ostdeutschland, dann die neuesten Sprachverordnungen in der Tschechoslowakei, die Kämpfe in Italien um die Führung im Mittelmeer und nun ein neuer, höherer Schlag auch in Polen. Dort ist es vor allem der „Westmarkverein“, der der Träger des grimmigsten Deutschen ist, dabei jede Förderung durch die Behörden ablehnt. Vorhinder war bis vor kurzem K. A. F. A. N. Y. dessen Werk die Gründung dieses Vereins ist. Die Deutschen haben eine eigene Organisation, die den Völkerbund, dessen Gründung von Bromberg ausging und der auch in dem uns entzerrten Oberstufen zuhause. Natürlich ist dieser deutsche Völkerbund den Polen ein gewaltiger Dorn im Auge und man versucht mit allen möglichen Mitteln, ihn des Landesverrats, nämlich der Verbindung mit der deutschen Regierung, zu überführen. Es wurden auch die verhängnisvollen Waffenhandlungen gemacht, indem man, wie es heißt, den „Verdrängten“ Waffen und Sprengstoffe in das Land schmuggelte. Nun sind auch in Oberstufen entsprechende Vorgänge in Bromberg eine ganze Reihe von Verfassungen erfolgt. Hausdurchsuchungen fanden statt und das umfangreiche Material des Völkerbundes wurde beschlagnahmt. 26 führende deutsche Persönlichkeiten sind in das Gefängnis des Reichs eingeschleust worden. Außerdem ingehört der Westmarkverein Volksdemonstrationen gegen alles Deutsche, auch gegen den deutschen Generalkonstab, die deutschen Gewerkschaften werden bewacht und die polnische Presse fordert schärfste Vorbehalte gegen das „Landesverräterische“ Deutschtum. Wie vor drei Jahren in Bromberg, so wird man wohl auch in den nächsten Wochen in manchen Orten im Gefängnis festhalten, um sie eines Tages wieder zu entlassen, weil man nicht den geringsten Beweis einer Schuld zu erbringen vermag.

Die Abmachungen mit Polen über Oberstufen leben — das haben unzählige Beispiele deutlich auf dem Papier hin und wieder vermag der Präsident der gemischten Kommission, Calander, die schreiendsten Ungerechtigkeiten abzuwehren. Aber er kann nicht den Willen und die gefährlichen Kampf verhindern, den das Volkstum namentlich gegen die deutsche Schule führt. Mit allen Mitteln des Terrorzorns verfuhr gerade der Westmarkverein zu verhindern, daß deutsche Kinder deutsche Schulen besuchen. Tausende von solchen Schulen sind bereits geschlossen. Und wie sehr man trotz allem die Stärke dieses Deutschtums fürchtet, geht aus der einfachen Tatsache hervor, daß die in die Wege geleitete Volksbildung in Oberstufen in letzter Minute abgelehnt wurde. Sollte es sich doch dann herausstellen, daß ein schweres Verbrechen gegen Deutschland die Grenzziehung auch durch Oberstufen befehle.

Trotz größter Mühe können die geschworenen Deutschen in Deutschland selbst zu gar kein Material für die Unterdrückung fremder Minderheiten herbeischaffen. Ist doch schon jetzt wieder ein Erlaß des preussischen Staatsministeriums herausgekommen, in dem der dänischen Minderheit im nördlichen Schleswig-Southern für die Gründung von Schulen sehr weitgehende Rechte eingeräumt wurden. In kraftigem Gegensatz stehen sich die Briten gegenüber, wie wir in unsere Minderheiten behandeln und wie man uns draußen behandelt. Es gibt in Genä eine besondere Kommission für die Regelung des Minderheitenrechts, das doch, wenigstens was die Deutschen betrifft, sehr im engen liegt. Aufnahmen würde das gesamte Deutschtum im Ausland, wenn es nur in einem dieser Länder, an die es gegeben ist, derartige Rechte befehle wie die Bürger jener Länder bei uns. Aber nicht ist zu führen von Gegenständiglichkeit und Gleichberechtigung die Deutschen in jenen Ländern werden überall nur als der Feind behandelt, der mit allen Mitteln auszurollen ist. Noch lange nicht hat das Deutschtum drinnen und draußen den Weg seiner Leben beendet.

## Das Erwerbslosenproblem.

Reine soziale Erfassung der Arbeitslosen  
Der sozialpolitische Ausblick des Reichstages debattiert über eine sozialdemokratische Entschlüsselung, die ein Gesetz verlangt, durch das alle in der Wirtschaften verpflichtet werden, die offene Arbeitslosigkeit dem zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis anzu-

## Die deutsche Regierung und der Völkerbund. Der Völkerbund-Generalsekretär in Berlin.

Verhandlungen im Auswärtigen Amt.  
Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, ist am Montag in Berlin eingetroffen. Während seines Aufenthaltes in der Reichshauptstadt ist ihm Konrad Boegens von der Völkerbundabteilung des Auswärtigen Amtes zur Verfügung gestellt worden. Der Generalsekretär wird einige Tage in Berlin weilen, um hier die Einzelheiten für die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu besprechen.

Bereits am Montag nachmittag haben die Konferenzen zwischen Sir Eric Drummond und dem Auswärtigen Amt ihren Anfang genommen. Bei diesen Besprechungen handelt es sich einmal um die Vereinarbeit, unter denen die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund erfolgen soll, dann aber auch um die Frage der Mitarbeit deutscher Staatsangehöriger im Völkerbund-Generalsekretariat. Unter der Leitung eines deutschen Generalsekretärs, für die Zeit der deutsche Besatzung in Warschau, Ulrich Kaufner, genannt wird, können für Deutschland noch acht Stellen in Frage. Der Besprechung am Montag werden noch weitere Beratungen folgen, zu denen von Seiten des Auswärtigen Amtes auch die anderen beteiligten Akteure, insbesondere der Völkerbundsekretär, Geheimrat von Bülow, und der Leiter der Reichsleitung, Ministerialdirektor Dr. Gaus, ferngezogen werden.

Die neuerdings so heftig umstrittene Frage der Schaffung händlerischer Ämter ist zum formalen Besprechungsgegenstand vordringen, doch gibt man nicht fest in der Annahme, daß im Auswärtigen Amt mit dem Generalsekretär des Völkerbundes auch über diese Angelegenheit gesprochen werden wird.

Der Arbeitgeber soll gleichzeitig verpflichtet sein, offene Stellen durch den öffentlichen Arbeitsnachweis zu besetzen, soweit dieser in der Lage ist, geeignete Bewerber nachzuweisen. Die Entschlüsselung verlangt also die zentrale Erfassung der Arbeitsstellen und der Arbeitsbedürfnisse.

Die demokratischen Vertreter im Ausschuss wollten für die Erhaltung der Arbeitsstellen auch die nicht gewerkschaftsmäßigen Arbeitsnachweise im Geleitz für zuständig erklären und lehnten im übrigen den Besetzungszwang ab. Auch das Zentrum ließ durch seine Vertreter aus praktischen Erwägungen jeden Zwang auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises ablehnen. In der Abstimmung wurde die sozialdemokratische Entschlüsselung gegen die Antragsteller sowie die kommunalistischen und einen Teil der demokratischen Vertreter abgelehnt.

## Arbeiten für die Reichsmarine.

Noratische Erfolge unserer Auslandskreuzer.  
Im Haushaltsausblick des Reichstages wurde über den Marineetat berichtet. Dabei wurde eingehend die Vergebung der Arbeiten bei der Reichsmarine besprochen. Abg. Erling (Str.) machte auf die

Arbeitslosen im Jahre 1921 gegründet worden sei und deren Geschäftszweck die Vertretung dieser Firmen bei den Ausschreibungen der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sein soll, worauf für eine Provision von 2% verlanget. Reichsminister Dr. Brücker verfuhr, daß die genannte Firma bei der Marine völlig unbekannt sei. Abg. Künzsch (Eoz.) bemerkte, daß bei der

Vergebung von Arbeiten nicht immer an dem Prinzip der öffentlichen Ausschreibung festgehalten werde, sondern daß sehr viele und mehr die Übung zur Geltung käme, lediglich einen bestimmten Kreis von Firmen durch besondere Aufforderungen zu Arbeiten heranzuziehen. Ferner verlangte die Wiedereinführung eines unanfechtbaren und korrekten Systems der Vergabung von behördlichen Aufträgen. Abg. Dr. Schreiber (Str.) erklärte, die Marine habe wieder feste Erfordernisse gemacht. Die Arbeiten der Auslandskreuzer hätten das Ansehen Deutschlands gefördert. Die Rekrutierung der Mannschaften müsse sich auf alle deutschen Landestheile verteilen.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Amerikanleihe von 20 deutschen Städten.

Zwischen dem deutschen Exportklub und Giroverband einerseits und dem New Yorker Bankhaus Harris, Forbes & Co. andererseits ist eine Anleihe von 15 Millionen Dollar abgeschlossen worden, die unter etwa 20 deutsche Städte verschiedener Größe angelegt werden soll. Unter den beteiligten Städten befinden sich u. a. Nürnberg, Dresden, Kassel, Krefeld, Warburg, Weihen, Oppeln und Hildesheim. Ferner aber auch eine große Anzahl kleiner Gemeinden. Die Verwendung des Geldes wird nach den Bestimmungen ausschließlich für öffentliche Zwecke dienen, insbesondere der Elektrifizierung und Modernisierung von Gas-, Wasser- und Lichtanlagen. Die Anleihe ist für 21 Jahre anzulegen, gegen 7% Zinsen und einem

## Deutschland gegen die Völkerbundintrigen

Wahlungen der Auslandspresse ist zu entnehmen, daß die Reichsregierung eine diplomatische Aktion bei den größten Völkerbundstaaten unternommen hat, in deren Verlauf die betreffenden Regierungen über die Haltung Deutschlands in der Völkerbundfrage und der Frage der händlerischen Ämter unterrichtet worden sind. Soweit bisher bekannt, haben folgende Schritte in Paris und London stattgefunden. Nach einer Meldung der Londoner Zeitung „Times“ hat der deutsche Botschafter in London bei einem Empfang durch Chamberlain zu verlesen gegeben, daß, wenn die Briten gegen die Anleihe festhalten werden sollten, Deutschland seine Teilnahme zum Völkerbund einer neuen Prüfung unterwerfen werde. „Das“, so bemerkt das Blatt, „kann das Ende des Kontraktvertrages bedeuten.“

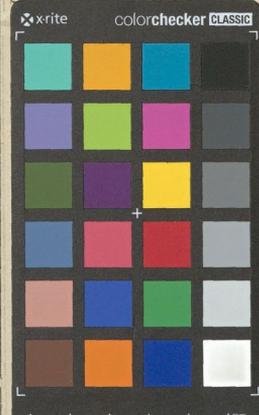
Wie bekannt wird, lehnen die schweizerischen Regierungen, sowie die schwedische Regierung jede Beitritt zum händlerischen Ämter im Völkerbund ab. Nur Deutschland sollte noch den beim Eintritt in den Völkerbund in Aussicht gestellten Ämter erhalten.

## Tagung der Mandatskommission in Rom.

Die Mandatskommission des Völkerbundes tritt am 16. Februar in Rom zusammen. In dieser außerordentlichen Tagung werden ausschließlich die Berichte der französischen Regierung über die Verwaltung der unter französischer Mandat liegenden Gebiete in Syrien und in der übrigen Levante geprüft. Den Vorsitz wird Maréchal Lyautey führen. Frankreich wird durch Numa vertreten werden. Die Kommission geht auch auf den Schweizer William Stappeler zu.

Übernahme von 95 %. Zwischen denselben Firmen schweben bereits Verhandlungen über eine gleiche Transaktion, diesmal vor allem zugunsten einer großen Zahl händlerischer Firmen. Es soll hierfür nur noch die Zustimmung der deutschen Genehmigungsbehörde Organisation der Zentrumsdiaspora.

Die Arbeitsgemeinschaft der Zentrumsdiaspora, die auf dem Reichsparteitag des Zentrums in Kassel beschlossen und begründet wurde, hat sich konstituiert. Mitgeteilt wird, hat die Arbeitsgemeinschaft die Aufgabe, die Interessen der im anglophilen Verbände der Zentrumsdiaspora in allen Parteien zu vertreten, die Unternehmung des Diasporazentrums in der Gesamtarbeit vorzubereiten und den Ausbau der einzelnen Organisationen zu fördern. Auf einmütigen Wunsch der Vertretung übernahm Reichsminister A. D. Maréchal den Vorsitz dieser Arbeitsgemeinschaft. Zum ersten Vorsitzenden wurde einmütig Ministerialdirektor z. D. C. D. ernannt.



ei einer Welt-Kammer wurde der Mitarbeiter Wahlkreis mit Der Sieg Land-Vertrages, war d. Zardien und der Rolle spielen

der Vater des am Oberleiters Magischen Reichstags- und des Abgeordnete Prof. Lehmannpöcher des Reichstages hat sich eingeleitet vor den ehemaligen Reichstagen in Baden in der Bezeichnung in hat sich die Zahl der in Überlieferung durch die politische Parteien verarbeiteten Deutschen auf 40 erhöht.

Wien. Wie die „Montagszeitung“ meldet, gab der italienische Generalstab dem österreichischen Bundeskanzler im Namen der italienischen Regierung Erklärungen ab, daß von Wien aus keine aggressiven politischen Aktionen Italiens gegenüber keine Bedenke sei.

Paris. „Echo de Paris“ veröffentlicht eine Signaturmeldung aus Bukarest über Zusammenkünfte bei den Gemeinderäten. Danach soll es in verschiedenen Orten zu heftigen Zusammenstößen gekommen sein, in deren Verlauf drei Personen getötet und 20 verletzt wurden.